

Augenzwinkernde Messe mit Charme

Erste „art pforzheim“ hat Hinterhofcharakter / Zwölf Künstler stellen bis 1. Juli aus

Nebenan werden in einem winzigen Imbiss Pizzen in den Ofen geschoben. Viel größer als ein paar Quadratmeter ist der Raum der ersten „art pforzheim“ auch nicht, zu dem die gleichen abgeschabten Treppenstufen in der Jahnstraße 29 hinauf führen. Hat was von Berliner Hinterhof-Charme, da kann Pforzheim locker mithalten. „Mein Traum war schon immer eine Kunst-Messe“,

sagt Viktoria Müller, die zwar in Pforzheim lebt, aber gedanklich irgendwo zwischen der Goldstadt und der Bundeshauptstadt zu Hause ist. Sie hat als Künstlerin viele Kontakte nach Berlin, kennt nach mittlerweile 20 Jahren aber auch die Szene in Pforzheim gut. Sie selbst zeigt gezeichnete abstrakte Figuren mit einem damenhaften Leib und einem blumenähnlichen Kopf etwa, die

allesamt aus einem Traum entsprungen sein könnten. Oder nach den Sternen jagen, was in Erinnerung an den Fukushima-Unfall auf dem Papier umgesetzt wurde. „Ich wollte nicht alles auf mich beziehen“, erklärt sie ihre Einladung an andere Kunstschaffende.

Was sich nun bis zum 1. Juli auf winzigem Raum, aber künstlerisch erstaunlich hohem Niveau in der Jahnstraße abspielt, ist das augenzwinkernde, spontane, einfallsreiche Pendant zu den großen Art-Messen in Berlin, Karlsruhe und wo auch immer. „Ich bin überrascht, was daraus geworden ist“, sagt Viktoria Müller bei der Eröffnung am Samstagabend. Um sich hat sie zwar nicht alle zwölf Künstler scharen können, aber doch eine ganze Menge. Peter Schlangenbader, der noch Künstler aus der Bewegung die „Neuen Wilden“ der 1980er Jahre persönlich kennt, weil bei der Eröffnung der ersten „art pforzheim“ in Las Vegas. Dafür ist zum Beispiel Petra Huber da, die nach dem Studium „als Einzige in Pforzheim geblieben“ ist und ein sehr lebendig wirkendes „Kind im Schafpelz“ zeigt, das „mich lange begleitet“ und zwar allein deshalb, weil der niedliche Fratz aus dem Themenbereich „das innere Kind“ aus Pappmaché ist und Schicht für Schicht trocknen musste.

Sehr vieles ist eher ungegenständlich, manches aus realen Eindrücken abstrahiert. Wie etwa die kleine, quadratische und in ihrer Farbigkeit betörende Serie von Hartmut Häcker aus Friolzheim. „Ich sehe zum Beispiel ein Bild von Ca-

ravaggio und dann setze ich den farblichen Eindruck auf meine Art um.“

Unter den fünf Künstlern aus der Region und fünf aus Berlin sowie einer Autodidaktin mit der Hingabe zur „interessanten Farbe schwarz“ (Sandra Schulz) aus Dortmund und Narine Zolyan aus Quedlinburg ist auch Hanna Mauermann aus Berlin, die nur einen Bruchteil ihrer teils 17 Meter langen Kunstwerke zeigen kann: Ihre Arbeit ist beidseitig mit Führungszeichen übersät, der Satz „Ich bin unschuldig“ mehrfach überschrieben darauf notiert und durch dieses Schrift-Konglomerat schimmern ausdruckslose, starrende Gesichter von Frauen. Frauen, die in den Konzentrationslagern Aufsicht hatten und teilweise heute noch behaupten, unschuldig zu sein. Irgendwie passend dazu fährt unter dem Titel „Komm! Lass uns Krieg spielen“ ein Plastik-Spielzeug-Panzer aus China zwischen den Füßen der Besucher der ersten „art pforzheim“ umher.

Susanne Roth

i Service

Die Künstler heißen: Viktoria R. Müller, Gabriele Münster, Petra Huber (Zopfmaid), Jürgen Vallen aus Pforzheim, Peter Schlangenbader, Larissa Nod, Sabine Thiede, Hanna Mauermann, Birgit Rakette aus Berlin, Narine Zolyan (Quedlinburg) und Sandra Schulz (Darmstadt). Geöffnet ist die „art pforzheim“ mittwochs und donnerstags von 10 bis 13 Uhr, freitags und samstags von 15 bis 19 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr.



AUF ENGEM RAUM zeigen Jürgen Vallen, Viktoria R. Müller, Hanna Mauermann, Sandra Schulz, Petra Huber und Hartmut Häcker (von links) ihre Werke. Foto: Ehmman